

Die Revolution, die wir liebten

von Hartmut Krug

Konstanz, 9. Januar 2009. Die Beatles singen "A day in the life", und ein Mann – schwarze Hornbrille, Schnauzer, hohe Stirn, ernster Blick – gibt vor seinem bühenhohen Foto und der Jahreszahl 1945 den Text seines Aufnahmeantrages für die Kommunistische Partei Italiens wieder. Trocken klingen die Worte, ernst ist der Sinn: Giangiacomo Feltrinelli, Sohn einer der reichsten Familien Italiens, will den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus unterstützen.

Er hat mit den Arbeitern und Bauern im Zuge der Herrichtung des Gartengrundstücks seiner Familie eine andere Welt kennengelernt und mit dem "Kommunistischen Manifest" sowie mit Lenins "Staat und Revolution" danach auch die theoretischen Erklärungen dafür erfahren. Assiiert von seiner Mutter, erzählt er von seiner Biblioteca Feltrinelli, in der er Quellen, Materialien und Dokumente der internationalen Arbeiterbewegung gesammelt hat, und von seiner Verlegerstätigkeit. "Besorg mir das Manuskript", sagt er dann, als er von einem Roman des sowjetischen Schriftstellers Boris Pasternak, von "Doktor Shiwago" erfährt.

Individuelle Lebens- und Liebesschicksale

Dessen Figuren treten nun in den nächsten Szenen in einem szenischen Kaleidoskop auf: in Konstanz zunächst ein historisches Erklärtheater, das sich durch individuelle Lebens- und Liebesschicksale im gesellschaftlichen Strudel der Russischen Revolutionen seit 1905 kämpft. Auch Pasternak wandert durch das Geschehen, erklärt, kommentiert und fragt. Und immer aufs Neue wieder wird in die einzelnen Episoden aus dem Roman Feltrinellis Lebenslauf eingeblendet, werden Haltungen und Handlungen der Romanfiguren konfrontiert und parallelisiert mit denen eines sich radikalierenden Feltrinelli, der trotz heftiger sowjetischer Proteste Pasternaks Roman 1957 erstmals veröffentlicht hatte.

Feltrinellis Suche nach einem Gesellschaftsentwurf für seine Zeit erscheint dabei vor dem Hintergrund der in Pasternaks Roman verdichteten russischen Revolutionserfahrungen. Immer wieder sucht Regisseur Mario Portmann in Konstanz nach Parallelitäten zwischen den Geschichten der Romanfigur Dr. Shiwago und den Biografien Pasternaks und Feltrinellis. Ob es die Verleihung des Nobelpreises ist, den Pasternak nicht annimmt, nicht annehmen kann, und die in einer sehr schönen Szene gegen das Scheitern eines Lebensabschnittes von Shiwago gesetzt wird. Oder ob es um Feltrinellis politische Radikalisierung und schließlich seinen Gang in den Untergrund geht. Doch stets werden die Parallelen nur behauptet und dabei zugleich nach Utopien für heute gesucht, die jedoch gerade Feltrinellis Leben kaum hergibt.

Verschiedene Zeit- und Spielebenen

Mario Portmann, der auch die Bühnenfassung erstellte, setzt dabei die verschiedenen Zeit- und Spielebenen unentwegt gegeneinander und versucht gleichzeitig, das personen- und ereignisreiche Pasternak'sche Opus nachzuerzählen. Wer die Verfilmung kennt, wird deren Leidenschaft und Sinnlichkeit vermissen. Wer jedoch weder den Film gesehen hat noch eine solide zeitgeschichtliche Bildung mitbringt, hat es schwer. Denn obwohl die Aufführung vor allem doziert und Fakten, ja, selbst die Romangeschichten, mehr demonstriert als spielt, droht schon allein in der Ereignisfülle des Romans ständig der Überblick abhanden zu kommen.

Auf einer leeren Bühnenschräge, die in der Mitte einen mit Wasser bedeckten Gang freilässt, stehen und gehen die Schauspieler. Zuweilen klappen sie auch Bodenluken auf, um aus ihnen hinaus oder in sie hinab zu steigen. Schön immerhin, wie durch die getrennte Bühne die Dreiecksbeziehung zwischen Shiwago, seiner Frau Tonja und Lara in Simultanszenen gezeigt wird, indem die Figuren, obwohl an verschiedenen Orten, auch direkt aufeinander reagieren. Insgesamt aber wird, gegen die Opulenz der Bilder und die ausgestellte Leidenschaftlichkeit der Figuren im Film, auf der Bühne auf eine szenische Sparsamkeit und eine zurückhaltende, fast nüchtern realistische Spielweise gesetzt.

Harte Arbeit für alle

Immerhin geben die Darstellerinnen der beiden weiblichen Hauptrollen (Kristin Muthwill und Susi Wirth) ihren Figuren eine menschliche Präsenz, die das Inszenierungskonzept etwas aufsprengen kann. Doch viele der anderen Figuren bleiben blass. Immer wieder gibt es den, im doppelten Wortsinn, gleichen szenischen Vorgang: die Darsteller steigen von hinten auf die Bühne, gehen nach vorn und präsentieren sich und ihre Informationen dem Publikum. Vier lange, viel zu lange Stunden lang. Dass alle Schauspieler bis auf den Darsteller Shiwagos, dem Ingo Biermann wenig Charisma, aber viel nachdenkliche Erschöpfung mitgibt, mehrere Rollen übernehmen, erleichtert dem Publikum den Überblick ebenfalls nicht. So ist dieses ambitionierte Projekt vor allem eines: harte Arbeit für alle, auch für die Zuschauer.

Die Inszenierung, die wie ein theatraler Volkshochschulkurs beginnt und vor der Pause in ihrer eigenen thematischen Ereignisfülle zusammenzubrechen droht, spielt sich zwar im zweiten Teil ein wenig in ihren eigenen Rhythmus hinein. Besonders, wenn Pasternaks Poesie erwacht, wird der Abend lebendig. Doch als Projekt, das zugleich vom Autor, von dessen Figuren und vom Leben Feltrinellis erzählen will, kann es insgesamt nicht überzeugen. Vor allem, weil die Person Feltrinellis zu blass bleibt, sowohl in ihrer inneren Motivation als auch in ihrer Präsenz als Bühnenfigur.

Wenn der Abend mit Dokumentaraufnahmen endet, in denen die Frage gestellt wird, ob der Tod Feltrinellis an einem Hochspannungsmast bei Mailand ein Unfall während des Versuchs war, diesen Mast zu sprengen oder ob doch die Faschisten dabei ihre Hände im Spiel hatten, so ist dies keine Frage, aus deren Antwort wir noch Antworten für heute ableiten könnten, und erst recht nicht aus dem Leben und Handeln Feltrinellis, wie es im Shiwago-Projekt vermittelt wird. Und doch: insgesamt ein bemerkenswertes Projekt mit einem weitgehend homogenen und beachtlichen Ensemble.

Das Shiwago-Projekt

Bühnenfassung nach "Senior Service" von Carlo Feltrinelli
frei nach Motiven aus Doktor Shiwago von Boris Pasternak

Inszenierung: Mario Portmann, Dramaturgie: Gabriele Wiesmüller, Musik: Ralf Schurbohm, Bühne: Stefan Testi, Kostüme: Silvia Albarella. Mit: Ingo Biermann, Thomas Ecke, Frank Lettenewitsch, Kai-Peter Gläser, Heimo Scheurer, Armin Köstler, Theresa Berlage, Susi Wirth und Kristin Muthwill.

www.theaterkonstanz.de